

auch Gewitter kann man riechen . . . Anfang Mai gab es immer ein paar schöne Tage mit viel Sonne. Der Klang der Rollschuhe und das Piepen der Meise verwandelten sich in meinem Kopf zu einem wunderbaren Geruch nach Sommer, nach Garten, nach Freiheit und Abenteuer. Es war ein Ritual das jedes Jahr wiederkam: zuerst die Sonnenstrahlen, die noch leicht durch die kleinen jungen Blätter der alten Lindenbäume bis zum Stubenfenster dringen konnten, das energische „zizizu, zizizu“ der Kohlmeise und dann dieser Frühlingsduft. Schließlich hatte der Sommer wirklich begonnen, wenn ich die anderen Mädchen mit den Rollschuhen auf dem Fußweg fahren hörte und der Duft der großen Stadt sich leise durch das offene Fenster ins unser Wohnzimmer schlich. Das Komische war, dass es damals für mich zwei Arten von kleinen Menschen gab. Nämlich „Kinder“ und „Jungen“. Folglich waren Kinder wohl ausschließlich Mädchen, ich also ein Kind. Später habe ich oft nach der Logik dieser kindlichen Überzeugung gesucht und sie nie gefunden. Ich habe aufgehört, diese Logik zu ergründen, nachdem mir ein guter Freund erzählte, dass er in Gedanken als Kind genau die gleiche Einteilung vorgenommen hatte, nur andersherum.

Als kleines Mädchen fand ich, es war Duft - die Abgase der Autos, der erdige, rauchige Geruch der Braunkohleheizungen der verdünnt wurde, von dem süßen Hauch, den die ersten kleinen Blättchen der Linden schon abgaben. Es gab so viele Düfte in dieser Zeit. Ich könnte sie noch heute aufzeichnen - wäre ich ein Maler - und jeder hätte eine andere Farbe, ein anderes Muster und gehörte zu anderen Geräuschen. Ich könnte eine Melodie über jeden Duft schreiben - wäre ich ein Komponist.

Wenn der Opa mit mir spazieren ging, wenn meine kleine Nase tropfte, holte er sein großes Taschentuch aus der Hosentasche und versuchte mir die Nase zu putzen.

Wie gern hätte ich Jahre danach manchmal dieses Taschentuch gerochen. Es war absolut unverwechselbar OPA's Taschentuch. In dem Treppenhaus meiner später besten Freundin Renate roch es nach eben genau diesem Haus, ein bisschen nach Bohnerwachs, ein bisschen nach Holz und ganz viel nach den Menschen, die in diesem Haus lebten. Dieser Geruch veränderte sich nie. Er wurde nur stärker oder schwächer, je nachdem welche Jahreszeit es war. Hätte mich jemand mit verbundenen Augen in dieses Haus gestellt, ich hätte es sofort erkannt. Ich glaube, es riecht heute nach 44 Jahren immer noch so.

Auch Gewitter kann man riechen.
So kurz bevor der erste Blitz auf
der Wolkenbühne zuckt, in dem
gespenstischen Moment, wo
es keinen Laut mehr zu hören gibt,
in der kurzen Zeitspanne, in der
die Vögel wie abgebrochen
ihr Lied beenden.
Bis hin zum Zischen
des ersten Blitzes
kann man Gewitter riechen.
Meine Oma saß oft mit mir
minutenlang unter dem schützenden
Dach der Gartenlaube.
Wir haben das Wolkenpiel
beobachtet, das nahende
Gewitter erwartet
und später die Sekunden gezählt
zwischen Blitz und Donner
und manchmal sehr die ersten
Regentropfen ersehnt.

